

Angriff auf die Passepartout-Ideologie in Basel

Volksbegehren Jetzt setzt die Starke Schule Regierungsrat Conradin Cramer mit einer Lehrmittelfreiheitsinitiative unter Druck.

Die Folgen der ungenügenden Passepartout-Lehrmittel – «Mille feuilles», «Clin d'œil» und «New World» – können nach den verheerenden Resultaten und den Ergebnissen von vier unterschiedlichen Studien nicht mehr geleugnet werden: Die Schüler von Basel-Stadt sind die schlechtesten der Schweiz. 60 Prozent von ihnen haben nach wie vor den Französisch-Koller. Obwohl bei der Einführung der Passepartout-Lehrmittel grossmundig das Gegenteil versprochen wurde, und nachdem alleine in die Entwicklung dieser Lehrmittel rund 50 Millionen Franken investiert wurden.

Erziehungsdirektor ziert sich

Baselland hat die Kehrtwende vollzogen, ab nächstem Semester gilt Lehrmittelfreiheit. Aber weil der Basler Regierungsrat und Erziehungsdirektor Conradin Cramer (LDP) in die Fusstapfen des Passepartout-Promotors Christoph Eymann (LDP) tritt und sich beharrlich ziert, die Notbremse zu ziehen, reagiert die Starke Schule beider Basel nun so, wie sie es auf dem Land auch schon erfolgreich praktiziert hat: Sie lanciert eine Volksinitiative. Die Lehrer sollen auch in der Stadt wieder jene Lehrmittel einsetzen können, die die Schüler am besten fördern können, wie es in der am Mittwoch lancierten Initiative heisst.

Nach den katastrophalen Resultaten – neun von zehn Schülern verpassen die Sprechkompetenzziele, nur 40 Prozent der Ausgebildeten erreichen die Grundkompetenzen – seien dem Komitee die Bekämpfer der Passe-



Im Komitee: Berfim Pala (SP), Philipp Schopfer (SVP), Aline Isler (Starke Schule), Nadine Gautschi (FDP) und Katja Christ (GLP). Foto: Lucia Hunziker

partout-Ideologie (siehe Box) nur so zugeflogen, sagt Aline Isler von der Starke Schule. Alle wichtigen Parteien, Eltern und Lehrer sind vertreten – nur keine LDP-Politiker. «Wenn man ständig erklärt hat, dass die Resultate nicht relevant sind, verliert man nicht gerne das Gesicht. Da bräuchte es Rückgrat», kommentiert GLP-Nationalrätin Katja Christ beim Start der Unterschriftensammlung.

Der Druck auf Conradin Cramer, der vorgängig Wind vom Volksbegehren bekam, scheint

bereits zu wirken. Nur einen Tag vor der Lancierung der Initiative vom Mittwoch versandte er eine Medienmitteilung. Er kündigte an, ein alternatives Lehrmittel in Mathe bereits auf nächstes Schuljahr hin anbieten zu wollen. Einen Entscheid für Deutsch und Französisch kündigte er «in den nächsten Monaten» an.

Lehrer sollen entscheiden

Für Starke-Schule-Gründer Jürg Wiedemann reicht das Versprechen längst nicht: «Cramer hat

noch keinen einzigen Hinweis gegeben, er wolle von der Passepartout-Ideologie abkehren. Für Sekundarlehrerin Berfim Pala (SP) vom Initiativkomitee ist klar, dass aus pädagogischer Sicht weder die Schulleitung noch ein Amt entscheiden sollen, welches Lehrmittel in der Klasse eingesetzt werden soll: «Der Entscheid soll bei den Lehrern liegen. Nur sie können die Schüler dort abholen, wo sie sind.» Entsprechend ist dies im formulierten Initiativtext vermerkt.

Passepartout-Lehrmittel sollen dabei aber nicht verboten werden. Sie werden automatisch vom Markt verdrängt, weil die Lehrer mit bewährten Lehrmitteln einfach schneller die besseren Lernziele erreichen. Damit geraten die Lehrer unter Druck, die mit den ungenügenden Lehrmitteln unterrichten. FDP-Politikerin Nadine Gautschi sagte zudem, mit dem Blick aufs Budget: «Die Passepartout-Einweg-Lehrmittel sind enorm teuer und werden jedes Jahr weggeworfen. Das ver-

schlingt erhebliche finanzielle Mittel, was bei der Beschaffung ausgeblendet wurde.»

Drei bis vier Jahre hätte die Regierung nun Zeit, sich in der Sache zu bewegen. Für Katja Christ lässt Cramer die Schüler aber noch viel zu lange mit den untauglichen Passepartout-Lehrmitteln arbeiten: «Nur schon beim Gedanken daran blutet mir das Herz.»

Daniel Wahl

Die Passepartout-Ideologie

Unter Passepartout-Ideologie, die in Lehrmitteln wie «Clin d'œil», «Mille feuilles» und «New World» vertreten wird, versteht man das sogenannte Sprachbad: Kinder sollen die Fremdsprache «en passant» und ohne Grammatik-Büffeln erlernen und so wie Kleinkinder mit komplexen Sprachstrukturen konfrontiert werden. Im Schulalltag bedeutet dies beim Einsatz von Passepartout-Lehrmitteln, dass die Schüler nicht Alltagswörter wie «chien» – Hund – vorgesetzt bekommen, sondern bewusst Ausdrücke wie «martinets» – Mauersegler. Um den Spass an der Sprache nicht zu verderben, sollen Kinder nicht korrigiert werden. Am Anfang darf «schö» geschrieben werden, statt «je». Dass viele Schüler in diesem Sprachbad nicht ertrunken sind und der Fremdsprachenunterricht nicht ganz aus dem Ruder gelaufen ist, liegt an der Tatsache, dass erfahrene Lehrer mit Rückgriff auf traditionelle Lehrmethoden und mit Grammatikaufbau korrigierend eingegriffen haben. (wah)